

# Zeitschriften

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **92=112 (1946)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verschiedensten Waffengattungen herausgegeben wurden. Diese Veröffentlichungen gelangen meist nicht in den Buchhandel; sie werden nur in beschränkter Anzahl privat für die Bedürfnisse der betreffenden Einheit gedruckt und bibliographisch nicht nachgewiesen. So ist es für die Eidg. Militärbibliothek sehr schwierig, dieser Schriften habhaft zu werden und sie in ihre Bestände einzuverleiben. Da die Bibliothek auch diesen wichtigen Sektor unseres militärischen Schrifttums möglichst lückenlos erfassen möchte, ergeht die dringende Bitte an alle Herausgeber solcher Publikationen (meist sind es die Einheitskommandanten), ein Exemplar an die *Eidg. Militärbibliothek*, Bundeshaus Ostbau, Bern, einzusenden. Wir möchten noch festhalten, dass wir gerne bereit sind, den vollen Preis für diese Veröffentlichungen zu vergüten und bitten, jeweils die Rechnung beizulegen. In verdankenswerter Weise ist uns schon eine ganze Reihe solcher Erinnerungsschriften spontan zugestellt worden, die — sehr oft reich illustriert — ein überaus lebendiges Bild über die Aktivdienstzeit der betreffenden Einheit vermitteln. Wir haben aber den Eindruck, dass manche dieser Schriften noch nicht ihren Weg in unsere Bibliothek gefunden haben. Auch alle zukünftigen Herausgeber solcher Erinnerungsbücher möchten wir bitten, unsere Bemühungen zu unterstützen.

## Z E I T S C H R I F T E N

---

### Schweiz

*Schweiz. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen.*

In der Juni-Nummer befasst sich Oblt. A. Weber mit dem «Abschnitt ‚Oberbefehl‘ in der Militärorganisation». Der Artikel behandelt die Stellung des Generals zum Bundesrat während des Aktivdienstes und hebt dabei juristisch und militärisch klar die Kompetenzen des Oberbefehlshabers hervor. Die Ausführungen dienen weniger einer Abklärung der gegenwärtig aktuellen Frage der Armeeführung in Friedenszeit; dagegen verdienen sie volle Beachtung bei der Gesamtrevision der Militärorganisation im Hinblick auf die Notwendigkeit klarerer Kompetenzausscheidungen zwischen General und Landesregierung. — In einem historisch und philosophisch wertvollen Artikel setzt sich in der Juli-Nummer Dr. H. Scheller mit dem Begriff «Wehrmotive» auseinander. Er begründet die Wehr biologisch und geschichtlich, wobei er am römischen Beispiel zeigt, «dass mit dem Verschwinden der Notwendigkeit, sich im Kampfe behaupten zu müssen, die Wehrmotive an Stärke verlieren». Die Betrachtung schliesst im Hinblick auf die riesige Materialentwicklung und den Einsatz der Atombombe im Kriege 1939/45 mit der Feststellung, es sei trotzdem «bereits sichtbar, dass die Entwicklung der Wehrmotive nicht im Gehorsam gegenüber der Maschine ersterben wird». — Die August-Nummer enthält einen ausgezeichneten Vortrag Feldmarschall Montgomerys über «Militärisches Führertum». Der berühmte englische Feldherr gibt eine kaum zu übertreffende Analyse dessen, was es heisst und bedeutet, Führer von Soldaten zu sein. Zweifach ist nach Montgomery der Masstab für die Eignung zum militärischen Führer: «1. Der Wille, die Menschen und die umgebenden Verhältnisse zu meistern; sich selbst und seine Untergebenen bis zum letzten Ende ihrer Kräfte für einen bestimmten Zweck einzusetzen und keinerlei Verzagen, kein Abweichen von dem einmal eingeschlagenen Weg zum Ziel zuzulassen. 2. Die Charaktereignung, den andern völliges Vertrauen und vorbehaltlose Zuversicht in das eigene Können einzuflössen und sie für die vorliegende Aufgabe zu begeistern.» Als wichtigste Vorbedingung des Erfolges nennt der selbst so

erfolgreiche Führer der britischen Heere die Moral. Und er fügt hinzu, was wir uns eindringlich merken dürfen: «Die Moral selbst basiert auf Disziplin, Selbstachtung und Vertrauen der Soldaten in die Offiziere und die Waffen.» — Ein Beitrag über das «Bildungs- und Erziehungswesen in der englischen Armee» bringt interessante Angaben über die neuen geistigen Methoden der britischen Armee. Im Zentrum der englischen Erkenntnisse auf militärischem Gebiet steht die Feststellung, «dass ein weitreichender Bildungs- und Erziehungsplan des Heeres aufgestellt und organisatorisch verankert werden muss. Dieser Plan wird vorzukehren haben, dass das allgemeine vormilitärische Bildungs- und Erziehungswesen in der Armee weiter fortgesetzt wird, wobei auf Staatsbürgerkunde und die Vertrautheit mit den laufenden Tagesereignissen der nationalen und internationalen Welt besonders Bedacht zu nehmen ist.» Dieser Artikel besitzt für die Diskussion über die geistigen Reformprobleme unserer Armee aktuellsten Wert. — In einer Artikelserie «Technische Grundlagen der Geschütze, Raketen und rückstossfreien Waffen» befasst sich Major i. Gst. W. Stutz souverän und mit vorbildlicher Sachlichkeit mit den waffentechnischen Problemen, die sich aus der umwälzenden Entwicklung der Kriegstechnik ergeben. Seine Ausführungen sind auch für den Nicht-Techniker leicht fasslich und hochinteressant. — In jeder Nummer werden die taktischen Uebungsbeispiele fortgesetzt.

*Protar.* Schweizerische Zeitschrift für Luftschutz.

Nr. 4:

Oberstdivisionär Probst: «Von der militärischen Erziehung». Neben allgemeinen Ausführungen werden insbesondere die Auswahl des Kadernachwuchses und die Ziele der Kaderschulen besprochen. Das Entscheidende in der Tätigkeit des militärischen Vorgesetzten, Führers und Erziehers sieht der Waffenchef der Infanterie im Pestalozziwort: «Alles für die andern, für sich selber nichts.» — Hptm. Wetter: «Der Luftkrieg im Jahre 1945». Besonders interessant sind die Ausführungen über die Auswirkungen des Luftkrieges auf die Schweiz, mit einer Skizze über die Grenzverletzungen im März 1945 und tabellarischer Darstellung der Fliegergrenzverletzungen im Jahre 1945 und während der Gesamtdauer des Aktivdienstes. «Ob der Neutralitätsschutz unserer Flieger von Wert gewesen ist, kann am besten durch die Gegenfrage beantwortet werden: Was wäre geschehen, hätten nicht unsere Flieger eingegriffen?» Was wäre geschehen? So eindeutig ist die Antwort nicht. Hptm. Guldemann.

## **Schweden**

*Ny Militär Tidskrift.*

Nr. 5:

Norén: «Aufgaben der schwedischen Luftwaffe im Seekrieg». Diskussionsbeitrag zum in Nr. 3 erschienenen Artikel von Hptm. Almström über die Zusammenarbeit von Flotte und Flugwaffe. Der Grundgedanke des Verfassers ist der folgende: Wenn eine kleine Flugwaffe so viel als möglich von den Aufgaben lösen will, die ihr übertragen werden müssen, so muss sie sich ganz auf die eine oder die andere konzentrieren können, die in der gegebenen Lage die wichtigste darstellt. Diese Konzentration, die vom Oberbefehlshaber anzuordnen ist, wird erschwert oder verunmöglicht, wenn die Flugwaffe nicht unter möglichst einheitlicher Leitung steht und eine allseitige Ausbildung erfahren hat. Der schweizerische Leser sieht deutlich, wie sehr man sich in Schweden mit den gleichen Problemen zu beschäftigen hat wie in der Schweiz. — Klinterberg: «Wert und Unwert von Wettkämpfen für die Ausbildung». Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen schwedischen Wettkampfsystem, dessen Hauptnachteile der Verfasser darin sieht, dass 1. eine beschränkte Anzahl von Kanonen hochgezüchtet wird, während

der Ausbildungsstand im allgemeinen zu wünschen übrig lässt; 2. der Grossteil der Offiziere an den Wettkämpfen nicht oder zu wenig mitmacht; 3. die Ausbildungsarbeit durch die Wegnahme gewisser Leute von der normalen Ausbildung gestört wird; 4. die Wettkämpfe zu wenig planmässig in die Ausbildung eingefügt werden.

Hptm. W. Guldemann.

*Hemvärnet.* Die Zeitung der schwedischen Heimwehrmänner.

Nr. 4—6/1946:

Das Organ der schwedischen Heimwehr gibt ein lebendiges Bild der Nachkriegsprobleme und der trotz Kriegsende fortschreitenden Entwicklung dieser schwedischen militärischen Organisation. Auch die dänische und die norwegische Heimwehr haben viel vom Vorbild der schwedischen Brudernation übernommen. Generalleutnant Hansteen, der Chef der norwegischen Heimwehr, unternimmt alles, um dieser «vierten Waffengattung» in seinem Lande die nötige Beachtung und Stärke zu verschaffen. Ein Heimwehrtag in Vällinge scheint in der kurzen Geschichte der schwedischen Heimwehr einen wichtigen Meilenstein zu bedeuten. Unter dem Präsidium des schwedischen Heimwehrchefs trafen sich dort die Heimwehroffiziere und Abgeordneten der Heimwehkreise, um eine Verbesserung der ganzen Organisation und Führung zu beraten. Das Ziel geht dahin, durch eine eigene Führung das Element der Freiwilligkeit der Heimwehr mehr zu berücksichtigen und eine Organisationsform zu finden, die auf der Grundlage des militärischen Charakter den Wünschen der Heimwehkreise und des einzelnen Heimwehrmannes mehr entgegenkommt. Wenn wir im Zusammenhang mit dem Bericht über diese Tagung auch die übrigen Rapporte der Heimwehkreise von Uebungen, Kursen, Wettkämpfen und Zusammenkünften nachlesen, erscheint uns diese schwedische Aktivität auf dem Gebiet der Landesverteidigung unglaublich regsam und vielfältig. Die Schweden werden wohl am besten wissen, warum sie dies als notwendig erachten. — In einem ausführlichen Bericht gibt Hptm. von Vegesack von der Forschungsanstalt der schwedischen Armee eine Uebersicht über die Wirkung der Atombombe und die für Schweden resultierenden Folgerungen. Der Versuch von Bikini hat die Richtigkeit dieser Untersuchungen bewiesen. Der Verfasser belegt die Tatsache, dass die Atombombe weder die Landarmeen noch die Luftwaffe und Marine überflüssig macht. Er vertritt die Ansicht, dass mit der Atombombe auch die kleinen Staaten eine Möglichkeit im Kampf gegen eine Grossmacht erhalten.

Oblt. Herbert Alboth.

## Norwegen

*Norsk Militaert Tidsskrift.* Nr. 3/1946:

Ein Nachrichtenoffizier vermittelt seine Erfahrungen bei den Verhören deutscher Kriegsgefangener. Der Verfasser stand während des Krieges im Dienst der Engländer und Amerikaner und besuchte im Sommer 1941 im «Intelligence Training Centre» einen besonderen Kurs des britischen Nachrichtendienstes in Cambridge. Um die Beschaffung von wichtigen Nachrichten zu rationalisieren und zu beschleunigen, wurden den Kampftruppen bis und mit zum Bat.-Stab eigentliche Verhöroffiziere beigegeben. Die ganze weitreichende Organisation ist auf dem Grundsatz aufgebaut: Jede Auskunft ist wertlos, wenn sie nicht zur richtigen Zeit den richtigen Mann erreicht. — Major Zeiner weist auf die Entwicklung der modernen Feldartillerie hin und untersucht die Zukunftsmöglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Infanterie. Er beleuchtet die Entwicklung während der letzten 5—6 Jahre in der Artillerietaktik und glaubt, dass auch ein kleines Land mit geringen Mitteln heute noch nicht auf diese Waffe verzichten könne und dass die Offiziere gut daran tun, nicht in die Ferne zu schweifen, sondern sich am Einsatz der heute bekannten und vorhandenen Waffen zu üben.

Oblt. Herberth Alboth.

## Dänemark

*Militaert Tidsskrift.* Organ der Kriegswissenschaftlichen Gesellschaft. Verlag N. Olaf Möller, Kopenhagen.

Nr. 4:

Dänemark, das Sprungbrett zur deutschen Invasion Norwegens, hat aus den bitteren Erfahrungen des letzten Krieges seine Lehren gezogen. Zusammen mit den übrigen nordischen Staaten geht auch dieses Land daran, eine neue und schlagkräftige Landesverteidigung aufzubauen, deren Kredite im dänischen Staatsbudget einen sehr grossen Raum einnehmen. Neben der Entwicklung der schwedischen und norwegischen Armee wird uns auch die Beobachtung der dänischen Wehrmacht manchen interessanten Hinweis geben. Es wird auch interessant sein, die Möglichkeiten zu verfolgen, die in der Richtung eines nordischen Staatenblockes oder einer militärischen Zusammenarbeit zum Schutze der gemeinsamen Interessen liegen. Neben dem stark gerüsteten Schweden sind Norwegen und Dänemark allein gesehen militärisch schwach. Gelingt es aber diesen drei Nationalarmeen, ihre Kräfte und Mittel aufeinander abzustimmen und zu ergänzen, wird der Norden einen starken Schild erhalten. Es wird dann nicht mehr vorkommen, dass die Schwäche des einen Staates die Selbständigkeit des andern bedroht. — Nr. 4 enthält einen Beitrag über die Eisenbahnsabotage in Jütland und einen interessanten Bericht aus dem «Training Centre» der britischen Rheinarmee, in welchem 31 Dänen einen längeren Kurs absolvierten. Dieser Kursbericht behandelt die überraschend guten Ergebnisse der modernen britischen Soldatenausbildung, deren grundlegende Faktoren sich in Moral, Disziplin, Verhalten im Felde (Fieldcraft), Gebrauch der Waffen, Feuer und Bewegung gliedern. Das Hauptgewicht der Kampfausbildung lag in der Schulung zum Ortskampf, bei denen die Nahkampfwaffen, wie wir sie auch in unseren Gren.-Kp. kennen, eine grosse Rolle spielten. Besonders wird die Verwendung der Piat (Panzerabwehrgranate) im Ortskampf geschildert, wie sie zur Durchbrechung von Mauern und Dachstühlen zur Anwendung kam. Als Uebungstruppe standen ein Bat. Infanterie, eine Panzer-Kp. und weitere Spezialformationen wie Pioniere, Flieger und Artillerie zur Verfügung. — In Fortsetzung behandelt Gordon Norrie den chinesisch-japanischen Krieg und weist dabei auf viele neue Gesichtspunkte hin. Im Abschnitt über die politischen Verhältnisse weist der Autor unter anderem darauf hin, wie die europäischen Mächte die chinesische Kriegführung stark behinderten und wie sie der Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1939 derart an einem Frieden im Osten interessierte, dass der englische Gesandte am 15. Oktober 1939 Chiang-Kai-Scheck riet, auch unter gewissen Konzessionen mit Japan Frieden zu suchen.

Heft 5:

In einem mit wertvollen Angaben versehenen Bericht beschreibt Hptm. Boisen die Enthüllungen der Engländer über die sog. heimlichen Waffen Deutschlands. Die deutsche Drohung und Hoffnung, das Kriegsglück zu wenden und den Feind doch noch blutig zu schlagen, hatte einen realen Hintergrund. Nur die rücksichtslosen Bombardierungen der Alliierten und ihr rasches Vorrücken verhinderten den Einsatz und den Weiterausbau einer Reihe deutscher Kriegserfindungen, die noch mehr als V 1 und V 2 den Krieg, wenn auch nicht gewendet, doch bestimmt verlängert hätten. Dieser Beitrag behandelt die deutsche Atomforschung und die Versuche mit dem «schweren Wasser» in Norwegen sowie die Entwicklung des Raketenprinzips auf allen Gebieten. Nach den Quellen des Autors zu schliessen, reichen die Versuche mit Raketen zu militärischen Zwecken bis in die Zeit vor Hitlers Machtübernahme zurück, die dann nach 1933 zur Entwicklung der V-Waffen von V 1 bis V 10 führten. Eine weitere Entwicklung ergab die Konstruktion neuer Fliegerabwehrmittel, die bei Kriegsende zur Massenproduktion bereit lagen. Die Deutschen waren auch der Radar-Entwicklung auf die Spur gekommen und be-

gannen ähnliche Apparate in ihre neuen Mittel einzubauen. Panzer und Flugzeuge wurden weiterentwickelt. Alle diese Erfindungen sind nun von den Alliierten und z. T. auch von den Russen übernommen worden, die sie ausprobieren und ihren Zwecken nutzbar machen. Es kann angenommen werden, dass lange nicht alle Entdeckungen enthüllt wurden und dass eine Reihe modernster Erfindungen als Geheimnis von ihren Besitzern streng gehütet werden.

Oblt. Herbert Alboth.

## England

*The Army Quarterly.* Verlag Williams Clowes & Sons, London.

Die erste Nummer des ersten Nachkriegsjahrganges (April) dieser bedeutenden Militärzeitschrift enthält eine ganze Reihe wertvoller Beiträge aus den verschiedensten Gebieten der Wehrwissenschaften. Von den insgesamt 19 Aufsätzen möchte ich nur die fünf folgenden Arbeiten erwähnen, welche auch für unsern Leserkreis von besonderem Interesse sein dürften. — «Maps for a Modern War» (Karten für den neuzeitlichen Krieg). Der Aufsatz behandelt die Fragen des Kartenmaterials bei den Vorbereitungen für die Operationen in Westeuropa im Jahre 1944/45. Dass es sich hier um ebenso komplizierte als auch ausgedehnte Problemkomplexe handelte, geht schon aus dem Umstande hervor, dass bei Kriegsende in Europa im Survey Service (Topographischer Dienst) der Alliierten nicht weniger als 550 Offiziere und 10,000 Unteroffiziere und Soldaten beschäftigt waren. — «Crossing the Rhine» (Rheinübergang). Dieses Problem wird an Hand eines kriegsgeschichtlichen Beispiels mustergültig erläutert, und zwar wählte der Verfasser, Oberst R. N. Foster, den Rheinübergang der 2. Britischen Armee im Abschnitt Xanten-Vynen. Da die Darstellung die taktischen Fragen in gleicher Weise würdigt wie die technischen, dürfte dieser Aufsatz weite Kreise interessieren. — «The Medical Services in Burma» (Sanitätsdienstliches aus Burma). Wenn auch die Verhältnisse in Burma durchaus Tropencharakter tragen, so sind doch die Schlussfolgerungen dieses Berichtes, welcher sowohl die medizinischen als auch die chirurgischen Fragen behandelt, für uns wissenswert und lehrreich. — «The Malta Brigade strikes back» (Die Malta-Brigade schlägt zurück). In einer dritten Artikelfolge wird der Anteil der Malta-Brigade an der Schlacht in der Normandie und in Belgien und Holland bis Ende November 1944 gewürdigt. Die 50. britische Division, in deren Rahmen die Malta-Brigade focht, ist wohl eine der besten Divisionen dieses Krieges gewesen und kämpfte von Alamein durch Nordafrika und später ebenso erfolgreich in West- und Mitteleuropa. — «Training the Armed Citizen» (Ausbildung des Milizsoldaten). Auch in der englischen Armee steht die Frage der Ausbildung und Erziehung im Vordergrund und ist Gegenstand lebhafter Auseinandersetzung in militärischen Kreisen. — In Anbetracht des Interesses, welche einzelne dieser Aufsätze bieten, werden in einer der folgenden Nummern der ASMZ. ausführlichere Inhaltsangaben veröffentlicht.

In der Juli-Nummer dürfte kriegsgeschichtlich der aus dem Russischen übersetzte Artikel «Die Befreiung der Krim» interessieren. Er behandelt den russischen Feldzug zur Befreiung der Krim im April/Mai 1944. Die Operation ist deshalb lehrreich, weil die Russen nur 25 Tage brauchten, um die Halbinsel den Deutschen zu entreissen, welche zur Eroberung 250 Tage benötigt hatten. Ausserdem war die Befreiung der Krim die erste grosse russische kombinierte Luft-, See- und Landoperation. — Die militärgeographische Studie «Das Empire als völkische und strategische Einheit» gibt einige Gedanken über die Neuorientierung der Verteidigung des britischen Weltreiches wieder. — Zwei Aufsätze sind auch Ausbildungsfragen gewidmet: «Erziehung und Verwendung älterer Subalternoffiziere» und «Ausbildung von Offizieren im Heer». Beide Themata behandeln aber die Materie nach dem Gesichtswinkel der Berufsarmee, und ausserdem wird

im zweiten Aufsatz insbesondere das Spezialgebiet der Uebermittlungstruppe berücksichtigt, so dass die Berührungspunkte mit unseren eigenen Verhältnissen wenig zahlreich sind. Oberstlt. i. Gst. Waibel.

## **Vereinigte Staaten**

### *The Military Engineer.*

Die Monatsschrift der amerikanischen Geniewaffe (Bautruppen) erscheint 1946 in ihrem 38. Jahrgang. Der Inhalt der gut ausgestatteten und reich illustrierten Zeitschrift entspricht der vielseitigen Tätigkeit des «U. S. Corps of Engineers» (Amerikanische Genietruppe). Arbeiten im rückwärtigen Gebiet, wie Landesvermessung, Kartographie, Hafen-, Strassen-, Seilbahn-, Festungsbauten, technischer Einsatz im Rahmen der Kampfhandlungen wie Brückenbau, Trümmerbeseitigung, Verminen und Entminen, Zerstörungen bis zum eigentlichen Kampfeinsatz mit Sprengstoff und Flammenwerfer, alles das gehört zum täglichen Brot der Genietruppe. Die Aufsätze sind meist Schilderungen aktiver Genieoffiziere, welche aus eigenem Erlebnis berichten. Für den schweizerischen Genieoffizier ist die Zeitschrift eine Fundgrube wertvollster Kriegserfahrungen; sie darf darüber hinaus jedem Offizier empfohlen werden, der sich ein Bild von den genietechnischen Problemen des neuzeitlichen Krieges machen will, ein Bild das bei der Truppenübung im unversehrten Schweizerland kaum je genügend zur Geltung kommt. Im Folgenden seien einige Aufsätze herausgegriffen, die allgemeines Interesse beanspruchen dürfen.

#### Februar 1946:

«Die Schwimmdocks der U. S. Navy». Die Riesenorganisation des Nachschub- und Reparaturdienstes war die Voraussetzung für den erfolgreichen Krieg zur See gegen Japan. Einen Einblick in die technischen Probleme, die sich dabei stellten, gibt diese Beschreibung von zerlegbaren Schwimmdocks, deren Teilstücke über den Pazifik bis in die vordersten Nachschub-Stützpunkte geschleppt wurden. Die grössten Typen erforderten eine Montagezeit von 2—3 Monaten und konnten Schiffe bis 100,000 t (Queen-Mary-Klasse!) aufnehmen. Baukosten pro Dock: 150 Mill. SFr. — «Ein bedeutsamer Brückenschlag über den Rhein», Bau einer Bailey-Brücke auf Rheinkähnen und hölzernen Pfahljochen bei Mainz. Brückenslänge ca. 700 m, Einsatz von 3 Genie-Kp. mit 400 Lastwagen, Bauzeit 13 Tage (inkl. Zufahrt und Materialbeschaffung).

#### März 1946:

«Verwaltung von Uebersee-Genie-Depots». Der Nachschub an Genie-Material umfasst 10,000 verschiedene Artikel, mit Einrechnung der einzelnen Ersatzteile gar 300,000! Aus dem Aufsatz geht hervor, wie auch die Amerikaner, die uns immer aus dem Vollen zu schöpfen scheinen, über den Material-Ein- und Ausgang genaue Kontrolle führen, weil doch offenbar nur so das richtige Material zur rechten Zeit in genügender Menge greifbar ist. — «Die Bailey-Brücke». Instruktive Beschreibung der Konstruktions-Elemente und Kombinationsmöglichkeiten dieser angelsächsischen Universal-Brücke, mit zahlreichen Abbildungen von ausgeführten Kriegsbrücken. — «Diese kindlichen Dinger». Gemeint sind die Gelände-Reliefs, welche von den Amerikanern in grossem Masstabe verwendet wurden bei der Vorbereitung planmässiger Unternehmungen, um nicht nur die Führer, sondern auch die Truppe vor der Aktion mit dem Gelände vertraut zu machen. — «Technische Gesichtspunkte zur Atomkraft». Leichtfassliche Darstellung des Atom-Aufbaus, der Kernzertrümmerung, der Kettenreaktion, etc. mit Skizzen. Hptm. Vischer.

«*Infantry Journal*» (August 1946).

Was soll mit der Infanterie geschehen? so fragt in einem wohlfundierten Artikel der Herausgeber der Zeitschrift. Hat sie noch Lebensberechtigung, da doch der Krieg der Zukunft nur noch mit Maschinen ausgetragen werden soll? — Auch 1942 glaubte man, die Infanterie sei eine altmodische Waffengattung von zweifelhaftem Kampfwert geworden. Der Krieg gab aber die gebührende Antwort: 75 Prozent der Verluste trug die Infanterie (... und sie erhielt 12 Prozent Auszeichnungen!). — Der Infanterist wird auch in Zukunft nicht zu entbehren sein. Dies wurde an der Infanteriekonferenz in Fort Benning im Juni 1946 ausdrücklich festgestellt. Es wird der «Königin des Schlachtfeldes» also weiter nichts geschehen, als dass sie aufs modernste ausgerüstet und damit noch kampfkraftiger gemacht werden wird. Sie bleibt das Herz der Armee. — «Der gute Offizier des Stabes im Felde» von Oberst A. R. Ginsburgh. Um seinem Chef die Arbeit in jeder nur möglichen Weise zu erleichtern, soll ein Führergehilfe rasch und sicher arbeiten und logisch denken können, den Kommandanten durch und durch kennen, körperlich zäh und im übrigen tolerant, beherrscht, verantwortungsfreudig und menschlich sein. — «Stalingrad». Oberst Th. Smith zeigt, wie Hitler in seinem Machtrausch die primitivsten Grundsätze der Strategie missachtete, wie sich die meisten Generäle seiner «Intuition» beugten, und damit eine Niederlage herbeigeführt wurde, die nur mit Cannae oder Tannenberg verglichen werden kann. — «Die Kapitulation Japans». Der Kommandant des amerikanischen Detachements, das die Kapitulation in Atsugi bei Tokio vorzubereiten hatte, schildert, mit welchem gemischten Gefühlen er mit seinen 146 Offizieren und Soldaten in 45 Maschinen nach Japan flog, um auf einem Boden zu landen, den seit 2600 Jahren kein feindlicher Eroberer bewaffnet betreten hatte! — W. Cerf verlangt im «Getreu der amerikanischen Ueberlieferung» eine vernünftiger Soldatenerziehung, weniger Bluff, mehr verantwortungsbewusste, vom Glauben an die gute Sache erfüllte Arbeit. In einem künftigen Krieg könne nur eine moralisch starke Armee siegreich sein.

Oblt. H. Rapold.

## L I T E R A T U R

---

*Winston Churchill*. Von Knut Hagberg. Bermann-Fischer-Verlag, Stockholm.

Der britische Kriegspräsident wird in dieser Biographie vorerst im Wesen seiner Vorfahren dem Leser näher gebracht. Das unerhörte Temperament Churchills verwundert nicht, wenn man die Kampfeslust seiner grossen Ahnen, des Herzogs von Malborough, und seines streiterprobten Vaters zur Kenntnis nimmt. Der Autor bezeichnet die ererbten charakterlichen Eigenschaften Winston Churchills als «Vereinigung von kluger Berechnung, Realismus, unerschöpflicher Energie und endloser Geduld mit flammendem Pathos, unvermindertem Lebenswillen, Liebe und Hass». Schon in der Jugend war das Leben dieses Engländers aus höchster Familie ein wildes Auf und Ab, das sich dramatisch fortsetzte, als Churchill den Weg zur öffentlichen Betätigung fand. Er erwarb sich in der Politik sehr bald starke Feinde, aber gleichzeitig auch Achtung und Respekt. Seine Arbeitsleistung war unglaublich. Er arbeitete zu allen Zeiten intensiv und vielseitig, unter anderem auch schriftstellerisch und künstlerisch. Von Anfang an zeigte er höchstes Interesse an militärischen Dingen und wurde deshalb auch frühzeitig Offizier. Schon mit 23 Jahren legte er als Husarenleutnant in Afghanistan Zeugnis seiner Tüchtigkeit und Todesverachtung ab; gleichzeitig schrieb er viel beachtete Kriegskorrespondenzen und ein Kriegsbuch. Die Teilnahme an verschiedenen Kolonialkriegen härtete seinen Charakter und seinen Willen. Mit 26 Jahren wurde